

WARUM EIN BERLINER GEMEINSCHAFTS- GARTEN- PROGRAMM?

Spielfeld, Marzahn, Foto: Rebecca Grünberg

Gemeinschaftliches urbanes Gärtnern ist mehr als ein Trend. In Berlin gibt es heute bereits mehr als 200 Gemeinschaftsgärten und die Vielfalt ihrer Nutzung, Lage und Organisationsform ist so groß wie ihr Beitrag für die Stadt. Ihr verbindendes Charakteristikum ist, dass sie gemeinschaftlich und durch viel freiwilliges Engagement angelegt und betrieben werden.

KONTEXT DES GEMEINSCHAFTS-GARTEN-PROGRAMMS

Das Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm als ein Projekt der Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz (SenUMVK) bindet sich in ein vielfältiges Spektrum von langjährigen Aktivitäten ein, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit der sozial- und umweltgerechten Stadt- und Freiraumentwicklung Berlins, der Rolle des urbanen Gärtnerns und der städtischen Ernährung beschäftigen. Die Grundlagen für die Entwicklung des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms wurden bereits durch vorangegangene gesamtstädtische Freiraumkonzeptionen wie die Strategie Stadtlandschaft¹ und die Charta Berliner Stadtgrün² gelegt. Heute verdeutlicht eine Vielzahl von Projekten, Initiativen und im Themenfeld aktiven Institutionen (unter anderen EdiCit-net, GartenLeistungen, AG Stadt und Ernährung, Ernährungsrat Berlin und die anstiftung) das zunehmende Interesse der unterschiedlichen Akteur:innen der Stadtgesellschaft am Thema Gemein-

schaftsgärten. Die vorliegende Broschüre dokumentiert den partizipativen Prozess der Entwicklung eines zwischen den verschiedenen Beteiligten abgestimmten Rahmenwerks für ein Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm, das mit Fokus auf Verankerung und Werkzeuge auch zukünftig partizipativ weiterentwickelt werden soll.

OFFENE FRAGEN UND ZIELE

Durch die noch junge Form dieser gemeinschaftlichen Freiraumnutzung werden eine Reihe organisatorischer, rechtlicher oder technischer Fragen aufgeworfen, die es zu klären gilt. Zugleich werden mit den Gemeinschaftsgärten Konflikte der Flächennutzung in der sich rasant verdichtenden Stadt deutlich. Um auf die zunehmende Bevölkerungszahl in Berlin zu antworten und allen Stadtbewohner:innen, gerade in Krisenzeiten wie der Covid-19 Pandemie, Zugang zu gemeinschaftlich genutzten Freiräumen zu ermöglichen, geht es darum, weitere Flächenpotenziale für Gemeinschaftsgärten zu aktivieren. Dazu müssen Gemeinschaftsgärten zum einen als eigenständige grün-soziale Infrastruktur gestärkt und zum anderen mit anderen Flächennutzungen gekoppelt und im Sinne einer Mehrfachnutzung von Flächen gefördert werden. Als grüne Metropole hat Berlin Vorbildcharakter für eine ressourcen-bewahrende, umweltgerechte und sozial-integrative Stadt. Gemeinschaftsgärten sind dabei eine zeitgemäße Ausdrucksform der vielfältig orientierten Selbst-

organisation innerhalb des Stadtgrüns. Sie schaffen neue Aneignungs- und Kooperationsmöglichkeiten im Freiraum und bereichern die Stadt um eine kooperative, nachhaltige und kostensparende städtische Flächennutzung. Zugleich machen Gemeinschaftsgärten Konflikte in der gegenwärtigen Flächennutzung deutlich und werfen eine Reihe organisatorischer, rechtlicher und technischer Fragen auf, die es zu lösen gilt. Das hiermit vorliegende, in einem partizipativen Prozess entwickelte Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm hat zum Ziel, die besonderen Potenziale von Gemeinschaftsgärten für die Stadt zu fördern und sie als eine Facette städtischer Freiräume langfristig im Stadtraum und der Stadtgesellschaft zu verankern.

Es braucht Querschnitts-Strategien, die Querschnitts-Themen voranbringen.

Es geht um Partizipation und Zusammenarbeit unter und zwischen Verwaltungseinheiten, Expert:innen und Gemeinschaftsgärten. Daher richtet sich das Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm an eine Vielzahl von Akteur:innen - und funktioniert nur, wenn alle mitziehen auf Senats- und Bezirksebene, in der Wirtschaft, in der organisierten Zivilgesellschaft und - vor allem natürlich - auch an die Bewohner:innen Berlins und bezieht die Bedürfnisse aller mit ein!

VIELFALT IN LAGE, ORGANISATION UND AKTIVITÄTEN

Gemeinschaftsgärten schaffen Raum für das soziale Miteinander ebenso wie für die individuelle Entfaltung. Sie stehen für eine neue Form der gemeinschaftlichen Aneignung von Stadträumen. Sie stärken damit den Zusammenhalt in der Nachbarschaft und die Identifikation mit dem Quartier.

Neben sozialen Vorteilen für die Stadt- und Freiraumentwicklung adressieren Gemeinschaftsgärten insbesondere ökologische und gesundheitliche Aspekte: Sie sind produktive Freiräume mit Möglichkeiten der selbstbestimmten städtischen Nahrungsmittelproduktion. Indem die Gärten Lebensraum für Tiere und Pflanzen bieten und in ihnen ein anderer Ressourcenumgang gelebt wird, tragen sie zur Artenvielfalt, Klimaanpassung und Kreislaufwirtschaft in der Stadt bei. Sie stellen so unmittelbare und alltagstaugliche Verbindungen zu den großen Themen der Stadtentwicklung wie Verdichtung und Freiraumentwicklung, Klimawandel, Ressourcenmanagement oder Biodiversität her. Sie antworten auf diese Herausforderungen mit aktiv umgesetzten Transformations-Vorschlägen.

Gemeinschaftsgärten sind ein Stück Land, das von einer Gruppe von Personen gemeinsam gestaltet, genutzt und bewirtschaftet wird. Lage, Größe und der rechtliche Status sind jedoch sehr unterschiedlich. Das heißt die Gärten reichen von lose organisierten Garten-

gruppen im Quartiersgrün über gemeinschaftlich nutzbare Dachgärten bis hin zu Gärten mit breiten Angeboten für die Nachbarschaft. Hierin unterscheidet sich die Berliner Situation nicht von anderen Städten. Gemeinschaftsgärten finden sich in allen Teilen der Stadt, jedoch gibt es eine deutliche Konzentration in der Innenstadt, oft in Gebieten, die sich in Berlin mit den Gebieten des Städtebauförderprogramms „Sozialer Zusammenhalt“ überlagern.¹

Gemeinschaftlich gegärtnert wird auf privaten und öffentlichen Grundstücken. Teils handelt es sich um Zwischennutzungen, teils bestehen dauerhaftere Regelungen.

Die Bandbreite der Gartentypen reicht von Gemeinschaftsgärten in Parks über Dachgärten bis zu mobilen Gärten. Gartengruppen auf kommunalen Grundstücken haben häufig Vereine gegründet, um mit der Verwaltung Verträge abschließen zu können, andere gärtnernde Anwohner:innen organisieren sich lieber flexibel und regeln ihre Anliegen intern während regelmäßiger Treffen. Die wenigsten Pachtverträge sind langfristig und einige Gärten müssen mehrfach „umziehen“.

Auch bei den Initiatoren, Machern und Trägern der Gemeinschaftsgärten gibt es sehr unterschiedliche Konstellationen von Nachbarschafts- und Quartiersgruppen, Aktivist:innen und politischen Gruppen bis hin zu religiös-karitativen Initiativen.

Ziele, Werte und Organisationsformen der Gartengruppen, aber auch Umfang und Kontinuität der Gemeinschaftsgärten sowie die Art der Kooperationspartner:innen und Netzwerke variieren daher in Abhängigkeit von den jeweiligen Bedingungen.

Den vielfältigen Typen der Gemeinschaftsgärten ist gemein, dass sie gemeinschaftlich angelegt, gestaltet und gepflegt werden.

Damit sind Gemeinschaftsgärten eine zeitgemäße Ausdrucksform der Selbstorganisation in der Stadt und stellen eine nachhaltige städtische Flächennutzung dar, durch die neue Aneignungs-, Gestaltungs- und Kooperationsmöglichkeiten im Freiraum geschaffen werden.

¹ „Das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ hilft, städtebaulich, wirtschaftlich und sozial benachteiligte Stadtteile zu stabilisieren und aufzuwerten.“ Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/quartiersmanagement/index.shtml>, Zugriff: 30.01.2021



Himmelbeef, Wedding, Foto: Toni Karge



Allmendé-Kontor, Neukölln, Foto: Hergen Schwarzer, 2012

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN SIND...

Gemeinschaftsgärten sind überall in Berlin zu finden und ein wesentlicher Bestandteil der städtischen Freiraumnutzung. Gemeinschaftsgärten fördern das Miteinander, beleben den öffentlichen Raum, sind von Tieren, Pflanzen und Menschen genutzte Stadträume. Sie bilden Orte des Rückzuges und der nachbarschaftlichen Begegnung gleichermaßen. Sie können den Zusammenhalt in der Nachbarschaft - unter Anwohner:innen, Gewerbetreibenden oder Mitglieder:innen von ansässigen Vereinen und Initiativen - stärken. Aufgrund ihrer Vielfalt in der Lage der Fläche, der Organisation der Gruppe und ihrem jeweiligen Fokus der Nutzung sind die Gärten Freiräume, die unterschiedlichen Strategien für die Nachbarschaft, die Pflanzen- und Tierwelt sowie für das Klima in der Stadt integrieren.

IDENTITÄTSSTIFTENDE SCHUTZRÄUME

Anwohner:innen-Gruppen transformieren mit ihren Gemeinschaftsgärten weniger genutzte Orte in Möglichkeitsräume für die Stadtgesellschaft. Die Gärten sind für viele Beteiligte und Neankömmlinge Ankerpunkte und Schutzräume in der Stadt. Sie fungieren als Orte für Gemeinwohl, Inklusion und Integration.

RÄUME FÜR UMWELTGERECHTIGKEIT UND PRODUKTIVES MITEINANDER

Gemeinschaftsgärten sind Räume mit einem niedrigschwelligen Zugang für Stadtbewohner:innen unterschiedlicher sozialer und kultureller Hintergründe. Sie dienen zudem den Zielen der Umweltgerechtigkeit: Sie ermöglichen dort einen Zugang zu Stadtgrün, wo er ansonsten fehlt. Dadurch tragen sie zur informelle Natur- und Umweltbildung bei. Als Bildungs- und Begegnungsorte bereichern sie das Spektrum der städtischen Erholungsräume um Orte des aktiven Miteinanders.

RÄUME DER BIODIVERSITÄT UND DER BIOLOGISCHEN BODENAUFWERTUNG

Ein rücksichtsvoller Umgang mit Flora und Fauna, die Verwendung nachhaltig erzeugte Pflanzen und Samen sowie die Aneignung komplexem Wissens und dessen Anwendung zum Aufbau und der Pflege der Gärten sind Kernpunkte jedes Gemeinschaftsgartens. In vielen Gärten wird mit alten und regionalen Sorten, aber ohne Torf gegärtnert. Pestizide und Herbizide findet man in den Gemeinschaftsgärten nicht. Als vielfältiger Lebensraum schaffen die Gärten nicht nur Rückzugsräume für Menschen, sondern auch für seltene Tiere und Pflanzen. Damit tragen Gemeinschaftsgärtner:innen zur Steigerung der Biodiversität des Berliner Stadtgrüns aktiv bei. Durch Entsiegelung, Humuspflüge und Kompostaufbau betreiben sie aktive agrarökologische Bodenfürsorge.

RÄUME FÜR DEN KLIMASCHUTZ UND DIE KLIMAAANPASSUNG

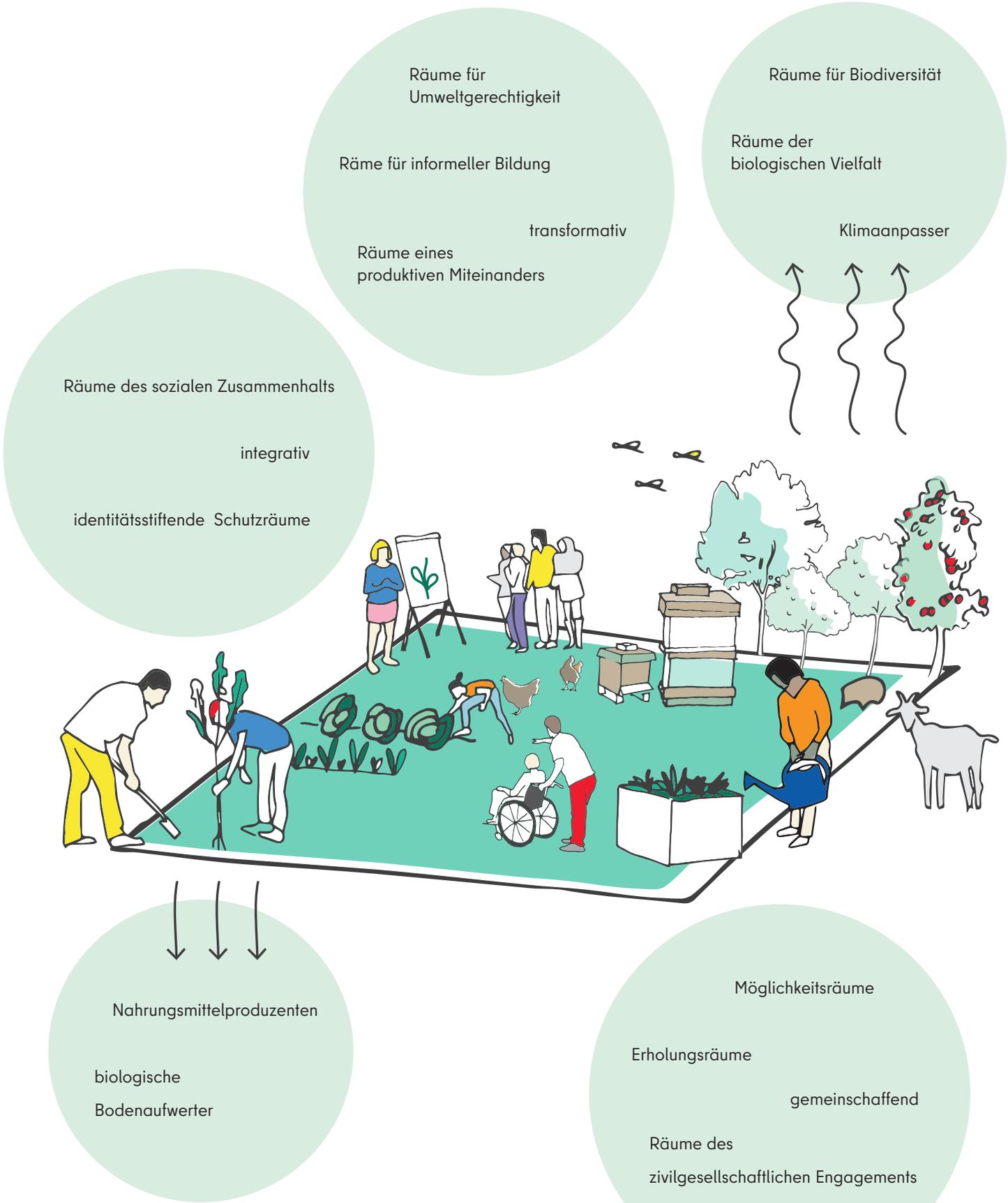
Gemeinschaftsgärten sensibilisieren durch ihre Bildungsangebote für den Klimawandel und tragen auch aktiv zum Klimaschutz und zur Klimaanpassung bei: zum Beispiel durch Pflege und Aufbau humusreicher Böden, die Kohlenstoff speichern oder durch die Schaffung von feuchten und kühleren Klima-Komfort-Räumen mittels Bepflanzung und Verdunstung wie über Regenwassermanagement.

RÄUME DER URBANEN NAHRUNGS- MITTELPRODUKTION

Die Gemeinschaftsgärten reihen sich in ein immer größer werdendes Spektrum von zivilgesellschaftlichen Initiativen ein, die die Ernährungswende selbst in die Hand nehmen wollen. Sie sind Lern- und Experimentier-Orte für eine stärker regional, ökologisch und sozial ausgerichtete Nahrungsmittelversorgung und hinterfragen damit kritisch die etablierten Muster der industriellen Nahrungsmittelversorgung.

RÄUME GESELLSCHAFTLICHER TRANSFORMATION

Gemeinschaftsgärten sind Räume für Praktiken, die durch nachhaltige Formen des gemeinschaftlichen Nutzens und Teilens auf Strukturveränderungen in Konsum- und Produktionsformen hinwirken. Dabei wird auf partizipativer Basis ein breites Spektrum an Themen und handlungsorientierte Ansätze erstellt und angeboten.



...IN DER STADT

GEMEINSCHAFTSGÄRTEN BRAUCHEN...

FLÄCHE

Gemeinschaftsgärten brauchen neben einer Gartengruppe vor allem eine Fläche. Flächenpotenziale, die für Gemeinschaftsgärten aktiviert und gesichert werden können, finden sich in vielfältiger Form im Berliner Stadtgebiet wieder. Diese Flächen müssen identifiziert und sichtbar gemacht werden, um sie dann interessierten Anwohner:innen-Gruppen längerfristig für die Nutzung durch Gemeinschaftsgärten zugänglich zu machen. Es geht darum, die gemeinschaftliche Landnutzung zu unterstützen und zu fördern sowie die Flächen vertraglich dauerhaft abzusichern. Dazu braucht es das Gemeinschaftsgarten-Programm mit einer Förderstruktur, die auf verschiedenen Ebenen funktioniert und über spezifische und übergeordnete Werkzeuge umgesetzt wird.

RESSOURCEN

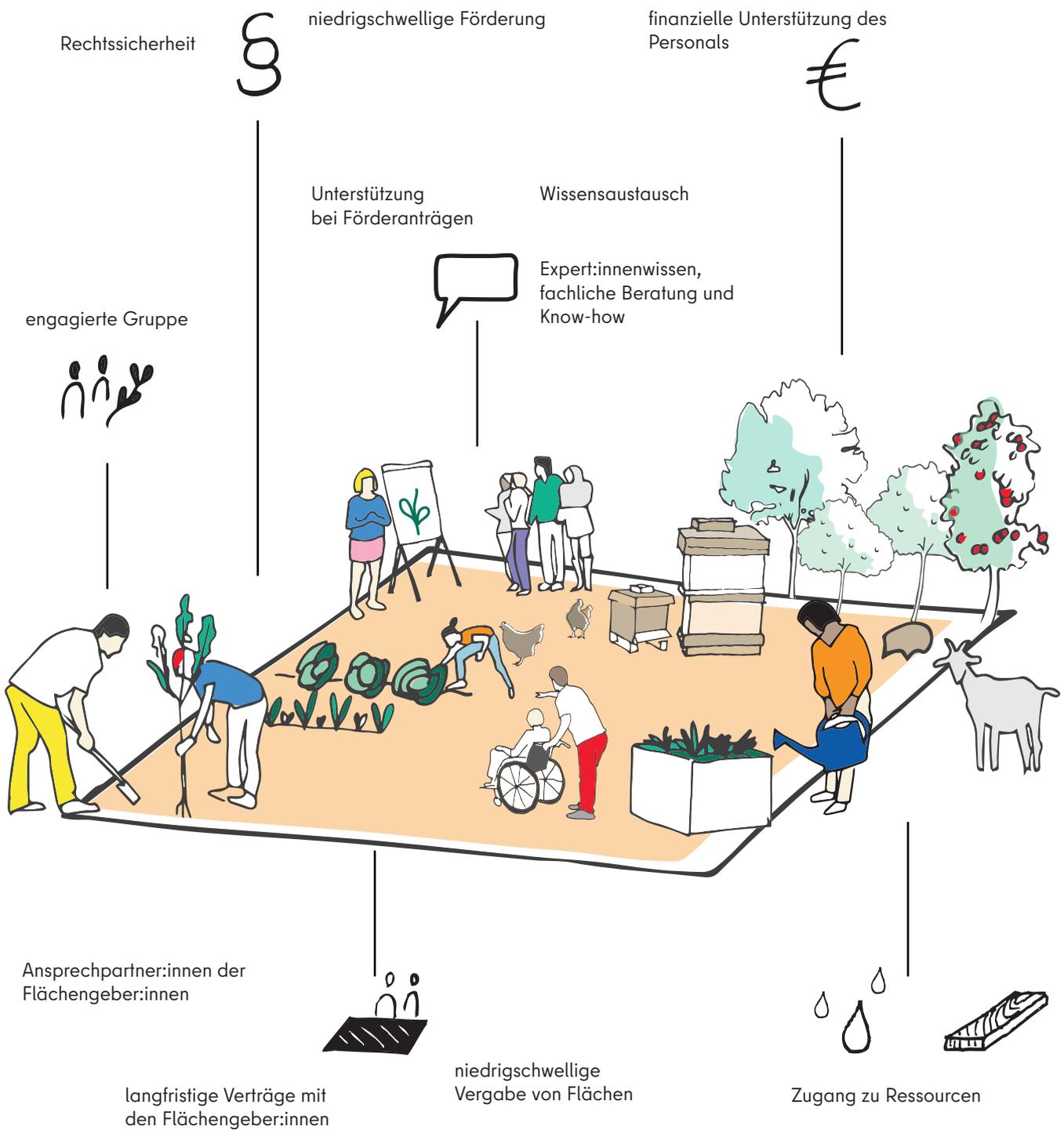
Gemeinschaftsgärten sind gemeinschaftlich angelegte, gestaltete und gepflegte Freiräume, die über ihre Fläche hinaus vielfältige Ressourcen benötigen, die von zivilgesellschaftlichen Engagement bis zur materiellen Ausstattung der Gärten reichen. Diese Ressourcen gilt es zu organisieren und zu finanzieren, wobei für das Stellen von Förderanträgen notwendiges Wissen oft zeitaufwendig selbst erarbeitet wird. Deshalb brauchen Gemeinschaftsgärten niedrigschwellige Förderanträge sowie eine Unterstützung und Wissensvermittlung dazu, wie diese Förderanträge gestellt werden können. Das Gärtnern, das miteinander Kommunizieren und das Sich-Etablieren in der Nachbarschaft erfordert komplexes Wissen und manchmal auch die Beratung durch Expert:innen.

ZEIT

Zudem brauchen Gärten Zeit: Zeit um sich für Menschen, Pflanzen und Tiere zu etablieren sowie Zeit für Organisation und Kommunikation. Gemeinschaftsgärten können eine kurzfristige Landnutzungsform sein, beispielsweise in Form mobiler Gärten. Um ihr volles Potenzial entfalten zu können, brauchen sie und die Gärtner:innen jedoch langfristige Perspektiven.

RECHTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN

Gemeinschaftsgärten brauchen Flächen. Bei den bestehenden Gärten, die den Prozess der Flächensuche und des Aufbaus des Gartens schon durchlaufen haben, geht es vor allem darum, die Nutzung der Fläche langfristig zu sichern. Neu anzulegende Gemeinschaftsgärten können aktiv durch den Aufbau eines Flächenkatasters oder die Bildung eines Flächenpools unterstützt werden, in dem geeignete kommunale wie private Flächen eingetragen werden oder bei der Flächensuche unterstützt werden. Egal ob als Zwischennutzung, als eigene Landnutzungskategorie oder als Teil eines multikodierten Nutzungskonzeptes: zur aktiven Flächensicherung gehört auch die Entwicklung von maßgeschneiderten (planungs-)rechtlichen Instrumenten, die auf die Vielfalt der Garten-Kategorien zugeschnitten sind. Wie können bestehende Gärten unterstützt und weiterentwickelt werden und unter welchen Kriterien? Dasselbe gilt für neue Gärten.



...IN DER STADT

ZIELE

Die Vielfalt der Gemeinschaftsgärten ist ihre Stärke: Durch die Bandbreite ihrer Ausrichtungen und Kontexte übernehmen sie verschiedene Rollen in der Stadt und finden so großen Anklang unter der Stadtbevölkerung. Dementsprechend sollten mehr Berliner:innen die Möglichkeit haben, Gemeinschaftsgärten zu nutzen!

Gemeinschaftsgärten sind untereinander verschieden, wobei diese Unterschiede von Bedürfnissen und Vorlieben der Gärtner:innen und der Nachbarschaft aber auch von denen der Flächengeber:innen abhängen. Das heißt, obwohl Gemeinschaftsgärten von Stadtbewohner:innen gemeinsam organisierte Freiräume sind, finden sie sich in einer großen Anzahl und Bandbreite von Flächensituationen, Organisationsformen und Nutzungsausrichtungen im Berliner Stadtraum wieder und reagieren damit auf die verschiedenen Bedürfnisse und Kontexte.

Die gemeinsame Nutzung, Gestaltung und Pflege der gemeinschaftlichen Fläche ist dabei grundlegend. Aus ihr ergeben sich spezifische Merkmale und Entwicklungsdynamiken für Gemeinschaftsgärten, die Gemeinschaftsgärten zu einer besonderen Landnutzungsform machen und sie von anderen städtischen Freiräumen unterscheiden.

Es ist Aufgabe des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms, die Vielfalt der Gemeinschaftsgärten zu erfassen, auf die sich aus dieser Vielfalt ergebenden besonderen Rahmenbedingungen mit spezifischen Strategien und Werkzeugen zu reagieren und die spezifische Landnutzungsform von Gemeinschaftsgärten zu unterstützen, zu sichern und zu fördern.

Kurz zusammengefasst, sind mit dem Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm die folgenden Ziele verbunden:

Ziel des Programms ist es, bestehende Gärten zu sichern und neue Gärten zu fördern.

Ziel 1:

Anerkennung des Stellenwertes und Stärkung der Vielfalt

Gemeinschaftsgärten sind Teil des Berliner Stadtgrüns. Als eine noch relativ junge Form des städtischen Freiraums erfahren sie eine zunehmende Aufmerksamkeit in der Stadt. Sie sind integrative, gemeinschaftliche Freiräume mit einer Bandbreite von partizipativen Flächennutzungen mit unterschiedlichen Organisationsformen und Bezügen zu sozial- und umweltgerechten Fragestellungen. In Gemeinschaftsgärten werden eine Vielfalt von aktuellen gesellschaftlichen Fragen thematisiert, die über das Programm verdeutlicht und für eine langfristige Sicherung und Aktivierung dieser gemeinschaftlichen Landnutzung gefördert werden.

Ziel des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programmes ist es, die Vielfalt der Gemeinschaftsgärten als Stärke zu begreifen, da Gemeinschaftsgärten in vielen unterschiedlichen Kontexten Mehrwert für die Stadt einbringen. Es geht darum, diesen grundsätzlichen Stellenwert von Gemeinschaftsgärten für Berlin mit ihren vielfältigen Beiträgen zu Stadtgesellschaft und Stadtökologie als unterstützenswert anzuerkennen und die Gemeinschaftsgärten in der Stadtgesellschaft und in den entsprechenden Berliner Verwaltungen zu fördern.

Ziel 2: Flächensicherung und Flächenaktivierung

Um gemeinschaftlich zu gärtnern, braucht es Flächen in der Stadt. Gemeinschaftsgärten können zum einen auf Flächen liegen, die als eigenständige, gemeinschaftliche Freiraumnutzungen einen wichtigen Beitrag zur sozial- und umweltgerechten städtischen Infrastruktur liefern und als solche aktiv gesichert werden sollten. Zudem können sie auf Flächen eingerichtet werden, die, wie andere städtische Flächennutzungen auch, mit weiteren Nutzungen koexistieren. Mit dem zunehmenden Interesse am gemeinschaftlichen Gärtnern sind so Gemeinschaftsgärten nicht nur auf untergenutzten Grundstücken und auf öffentlichen Grünflächen entstanden, sondern auch auf anderen städtischen Flächen wie in Freiräumen von Wohnanlagen, in Kleingartenanlagen oder auf Dächern, Friedhöfen und Schulhöfen.

Trotz geringer werdender Freiflächen in Berlin gibt es nach wie vor viele Möglichkeiten der Aktivierung und neuen gemeinschaftlichen Nutzung von untergenutzten Flächen, die sich auch in verschiedenen Lagen und Formen der Mehrfachnutzung von Flächen wiederfinden können.

Ziel des Programms ist es, die Bandbreite neu zu aktivierender, auch mehrfach zu nutzender Flächen sichtbar zu machen. Dafür soll es durch geeignete Werkzeuge dazu beizutragen, mehr Flächegeber:innen zu aktivieren, Anwohner:innen-Gruppen über Flächenpotentiale zu informieren sowie einen Prozess zu unterstützen, der dabei hilft, dass Flächegeber:innen und Gemeinschaftgärtner:innen zusammenfinden.

Ziel 3: Bereitstellen von Werkzeugen und Verankerung einer dy- namischen Programm- Fortschreibung

Gemeinschaftsgärten gezielt zu unterstützen und zu fördern bedeutet, auf die besonderen Bedingungen dieser partizipativen Landnutzung sowie die große Bandbreite der Rahmenbedingungen zu antworten und diese mit einzubeziehen. Dabei sind nicht nur die vielfältigen lokalen Gegebenheiten, sondern auch der beständige Wandel der Herausforderungen an die Stadt (wie zunehmende Verdichtung der Stadt, steigende Bedeutung der Freiräume für Umweltbildung und Klimaanpassung) zu beachten und in entsprechend zu entwickelnde Werkzeuge zu übersetzen. Es geht darum, für Gemeinschaftsgärten sowohl kurzfristig fördernde und unterstützende Maßnahmen bereitzustellen als auch eine längerfristig wirksame Verankerung dieser Landnutzung in der Stadt- und Freiraumplanung zu ermöglichen. Beides erfordert eine dynamische Programm-Fortschreibung, die in einem partizipativen Prozess kontinuierlich mit Gemeinschaftsgärtner:innen, Expert:innen und der Verwaltung rückzukoppeln ist.

Ziel des Programms ist es, die Aufbereitung und Weitergabe von Erfahrungen und Fähigkeiten über den Aufbau und das Betreiben eines Gemeinschaftsgartens zu unterstützen sowie materielle und technische Unterstützung für Gemeinschaftsgärten bereitzustellen. Zudem geht es darum Werkzeuge für eine Stabilisierung und weitere Etablierung der gemeinschaftlichen Freiraumnutzung zu entwickeln, die die große Bandbreite der Rahmenbedingungen einbeziehen

Ziel 4: Zentren partizipativer, sozialer Infrastruktur und Wissensvermittlung

Gemeinschaftsgärten sind Teil der partizipativen, sozialen Infrastruktur der Stadt: Sie sind gemeinschaftlich geschaffene und gepflegte, soziale Zentren innerhalb der Nachbarschaft und damit mehr als nur ein Garten einer Anwohner:innengruppe. Über die Gartengruppe hinaus fungieren viele Gärten als Räume des Austausches, des gemeinsamen Lernens und Produzierens. Durch Gemeinschaftsgärten ergibt sich eine andere lokale Öffentlichkeit und ein anderer nachbarschaftlicher Umgang. Für manche Kiez-Bewohner:innen bedeuten sie eine Möglichkeit der Identifikation mit der nachbarschaftlichen Umgebung. Gemeinschaftsgärten sind daher nicht nur Orte des Miteinanders und Mitmachens, sie sind zugleich Räume der Wissensvermittlung, zur Förderung von Nachbarschaftsarbeit und Kultur. Aus den Aktivitäten in Gemeinschaftsgärten heraus haben sich zudem vereinzelt professionelle Kompetenzen entwickelt, die eine partizipative und produktive urbane Freiraumkultur fördern. Je nach Art und Umfang des Projektes überschreiten diese Aktivitäten die Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements.

Ziel des Programms ist es, bestehende und neue Gärten aktiv darin zu unterstützen, Räume für soziale, kulturelle und nachbarschaftliche Interaktion und unmittelbarer Wissensvermittlung vor Ort zu sein.